

Doreen Cerny

„... jüdische Grabsteine putzen“?

Zu Biographien und Beweggründen freiwillig Engagierter
an KZ-Gedenkstätten

Doreen Cerny

„... jüdische Grabsteine putzen“?

Doreen Cerny

„... jüdische Grabsteine putzen“?

Zu Biographien und Beweggründen
freiwillig Engagierter an KZ-Gedenkstätten

Budrich UniPress Ltd.
Opladen & Farmington Hills, MI 2010

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Wissenschaft und
Forschung Wien.

Gedruckt mit Förderung der Stiftungs- und Fördergesellschaft der Paris-
Lodron-Universität Salzburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2010 Budrich UniPress, Opladen & Farmington Hills MI
www.budrich-unipress.de

ISBN 978-3-940755-32-2 (Paperback)

eISBN 978-3-86388-116-0 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Claus Rosenkranz

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe

Inhalt

Vorwort	9
Teil I Forschungsinteresse, Problemstellungen und methodische Ausgangspunkte	11
1. Forschungsstand, Fragestellung und Relevanz des Untersuchungsansatzes.....	11
2. Freiwilliges Engagement im erziehungswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs.....	20
2.1 Zum Begriff ‚freiwilliges Engagement‘	20
2.2 Das freiwillige Engagement an KZ-Gedenkstätten im Rahmen eines Dreiebenenmodells	21
2.2.1 <i>Die öffentliche Geschichtserinnerung in Deutschland und Österreich als Gründungssituation der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und des Gedenkdienstes (Makroebene).....</i>	22
2.2.2 <i>Freiwilliges Engagement in organisierter Form – die institutionelle Perspektive (Mesoebene)</i>	27
2.2.3 <i>Freiwilliges Engagement im Kontext individueller Lern- und Bildungsprozesse (Mikroebene).....</i>	32
3. Methodische Ausgangspunkte der Untersuchung	35
3.1 Die fallrekonstruktive Vorgehensweise	36
3.2 Auswahl der Interviewpartner und Anmerkungen zur Interviewsituation.....	37
3.3 Auswertung des Datenmaterials.....	39
3.3.1 <i>Die Dokumentarische Methode der Interpretation</i>	40
3.3.2 <i>Die Methodik der Genogrammanalyse</i>	41
3.3.3 <i>Die Rekonstruktion von Motivlagen.....</i>	42
3.4 Überblick über das Untersuchungssample	43

Teil II Fallanalysen45

4. Fallanalyse: Justus Sperl45

4.1	Portrait des Gedenkdieners Justus Sperl	46
4.1.1	<i>Familie Sperl – Familiengeschichtliche und religionsbiographische Anmerkungen</i>	46
4.1.2	<i>Zum schulbiographischen Hintergrund</i>	51
4.1.3	<i>Der Weg zum Gedenkdienst</i>	56
4.2	Die biographische Thematisierung: Das Bedürfnis nach Strukturierung und Individuierung.....	59
4.2.1	<i>Die Glaubensgemeinschaft als kollektivhistorischer Rahmen für das Selbstverständnis Justus Sperls als Angehöriger der Zeugen Jehovas</i>	59
4.2.2	<i>„Mein schönstes Erlebnis“</i>	63
4.3	Begründungsfiguren Justus Sperls für das Absolvieren des Gedenkdienstes	71
4.3.1	<i>„weil des eben gegen die biblischen Grundsätze nach denen wir versuchen uns auszurichten [...] widersprechen würde“</i>	71
4.3.2	<i>Die Distanzierung vom Elternhaus und die Konstruktion der Männlichkeit – das Individualisierungsstreben Justus Sperls</i>	75
4.4	Der Zusammenhang von biographischer Thematisierung und Begründungsfiguren für den Gedenkdienst	79

5. Fallanalyse Fred Anderson82

5.1	Portrait des Freiwilligen Fred Anderson	83
5.1.1	<i>Familienbiographischer Hintergrund und die Kindheit Fred Andersons – „glückliche Zeiten“</i>	83
5.1.2	<i>Die Rückkehr des Vaters nach Kriegsende, die Nachkriegszeit und die Berufsausbildung</i>	87
5.1.3	<i>Die Liaison mit Amy Goldman</i>	89
5.1.4	<i>Nischenkomposition, Pensionierung und Freiwilligendienst</i>	91

5.2	Die biographische Thematisierung Fred Andersons: Die fortwährende Auseinandersetzung mit dem Vater als signifikant Anderer	95
5.2.1	„und wenn ich sage dass mein Vater ein hirnwiderartiger Sadist war“ – Das restriktive Verhalten des Vaters gegenüber dem Sohn und das Unvermögen Fred Andersons in die eigene Fähigkeit als Musiker zu vertrauen.....	95
5.2.2	Das Erfüllen des ambivalenten Familienauftrags.....	98
5.2.3	(De-)Thematisierung „delikater Familienvergangenheiten“	105
5.3	Begründungsfiguren für den Freiwilligendienst	113
5.3.1	Das Ausagieren der väterlichen Schuld.....	113
5.3.2	„dieses persönliche Absterben als Pensionär im Garten“	118
5.4	Resümee: Der Zusammenhang von biographischer Thematisierung und Bedürfnisfiguren für den Freiwilligendienst	121

Teil III Entscheidungsmuster für den Freiwilligendienst125

6. Der Freiwilligendienst als Ausdruck der Verknüpfung von Biographie und Gelegenheitsstruktur125

6.1	Zusammenfassung der Motivlagen aus den Fallanalysen Justus Sperl und Fred Anderson.....	126
6.1.1	Justus Sperl	126
6.1.2	Fred Anderson	127
6.2	Der Freiwilligendienst als Gelegenheitsstruktur – fallübergreifende Betrachtung.....	128
6.2.1	Der Freiwilligendienst als familien- und partnerschaftsbezogene Gelegenheitsstruktur	128
6.2.2	Der Freiwilligendienst als Möglichkeit der Individuierung und des Aufschiebs – Adoleszenzspezifische Motivlagen.....	137
6.2.3	Die Entscheidung für den Freiwilligendienst als Gelegenheit zur Gestaltung der eigenen Biographie.....	143

Teil IV Der Freiwilligendienst als Lern- und Bildungsfeld161

7. Diskussion des Freiwilligendienstes als Lern- und Bildungsfeld....161

- 7.1 „eine Zeit [...] die mir persönlich was bringt und wo ich was lerne“ – Individuelle Lern- und Bildungserfahrungen der freiwillig Engagierten 162
 - 7.1.1 *Lernerfahrungen im Hinblick auf die Entwicklung und Festigung der Persönlichkeit*..... 162
 - 7.1.2 *Lernerfahrungen im Hinblick auf (berufliches) Orientierungswissen und Qualifikationen* 164
 - 7.1.3 *Die Schärfung des Blicks – Lernerfahrungen, die sich auf die Ausbildung und Verfestigung einer differenzierten Betrachtungsweise beziehen*..... 166
- 7.2 Grenzerfahrungen der Freiwilligen im Lernfeld ‚KZ-Gedenkstätte‘ 168
 - 7.2.1 *„man [ist] täglich mit den abscheulichsten Geschichten konfrontiert“ – das ehemalige Konzentrationslager und die Wirkung des Ortes auf die freiwillig Engagierten* 168
 - 7.2.2 *„Eigeninitiative nein danke“ – verstellte Chancen im Lernfeld ‚KZ-Gedenkstätte‘?* 173
- 7.3 „okay das ist meine Zeit und aus dieser Zeit will ich was machen“ – Freiwillig Engagierte als Akteure ihres Dienstes..... 175

8. Abschließende Betrachtung und weiterführende Fragen176

Literaturverzeichnis183

Vorwort

Ich möchte die Publikation dieser Dissertationsstudie zum Anlass nehmen, mich bei denjenigen zu bedanken, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben. Respekt und Dank gilt den Interviewpartnern, die sich bereit erklärt haben, mit mir Gespräche zu führen. Sie haben einer fremden Person ihre Lebensgeschichte anvertraut und ihr Offenheit entgegengebracht – ohne ihre Bereitschaft hätte die Arbeit in dieser Form nicht entstehen können. Die Studienstiftung Villigst e. V. unterstützte die Arbeit während der ersten zweieinhalb Jahre. Ohne diese finanzielle Förderung wären vor allem die Forschungsaufenthalte in Österreich und Italien nicht möglich sowie eine zügige und unabhängige Forschungstätigkeit erschwert gewesen.

Meinem Betreuer Prof. Dr. Michael Winkler danke ich für sein Maß, mit dem er mir Selbständigkeit und Zeit zugestanden hat, in der ich meine Ideen entwickeln konnte sowie für seine Offenheit und die Ernsthaftigkeit, von der unsere Gespräche über die gesamte Arbeit geprägt waren. Weiterer Dank gilt Prof. Dr. Reinhold Stipsits für seine Bereitschaft, die Zweitbetreuung dieser Arbeit zu übernehmen. Er brachte mir und meinem Projekt von Beginn an größtes Vertrauen entgegen. Hinsichtlich der Absicherung von Interpretationsergebnissen war die Teilnahme an Methodenworkshops bzw. Forschungswerkstätten in Magdeburg und Jena sehr bedeutend. Ausführliche Diskussionen der Fallanalysen verdanke ich Prof. Dr. Fritz Schütze. Professore Corrado Truffelli und Don Piero Lezoli danke ich dafür, dass sie mir die Möglichkeit gaben, im Seminario vescovile di Bedonia einen idyllischen Ort zum Überlegen, Interpretieren und Schreiben zu haben.

Mein besonderer Dank geht an meine Freundin und Kollegin Christine Wiezorek. Sie hat durch ihr großes persönliches und fachliches Engagement dazu beitragen, dass ich auch kritische Situationen im Forschungsprozess überstanden habe. Ihre Art des „Konsequenten Zuendedenkens“ gab mir wertvolle Anregungen. Roland Cerny-Werner danke ich für den hilfreichen Blick des Historikers, für seine Ermutigung und Beständigkeit und dafür, dass er mir den Rücken freigehalten und gestärkt hat. Gabriele Cerny danke ich für ihre immerwährende Unterstützung und ihr Vertrauen.

Teil I

Forschungsinteresse, Problemstellungen und methodische Ausgangspunkte

1. Forschungsstand, Fragestellung und Relevanz des Untersuchungsansatzes

Die vorliegende Arbeit thematisiert das freiwillige Engagement Erwachsener an KZ-Gedenkstätten. Sie untersucht deutsche und österreichische Männer der zweiten und dritten Generation, die sich für eine begrenzte Zeit für einen Freiwilligendienst bzw. Ersatzdienst im europäischen Ausland an einer KZ-Gedenkstätte entschieden. Das zentrale Forschungsinteresse liegt darin, herauszufinden, welche Motive die Erwachsenen bewegten, einen Freiwilligendienst an einer KZ-Gedenkstätte zu absolvieren. Darüber hinaus interessierte, ob und inwiefern die biographische Entwicklung der Befragten eine Voraussetzung für ihre Entscheidung war. Der Freiwilligendienst erfuhr in den letzten Jahren erhöhte (internationale) Aufmerksamkeit, sowohl in politischen Debatten im gesellschaftlichen Bereich, als auch verstärkt im wissenschaftlichen Kontext. Der Deutsche Bundestag beschloss z.B. im Dezember 1999, die Enquete-Kommission ‚Zukunft des bürgerlichen Engagements‘ einzusetzen.¹ Die Bedeutsamkeit des freiwilligen Engagements im internationalen Kontext dokumentiert sich bspw. auch darin, dass die UNO das Jahr 2001 zum ‚Internationalen Jahr der Freiwilligen‘ erklärte. Obwohl das Interesse am freiwilligen Engagement gestiegen ist, offenbaren sich bei der Durchsicht wissenschaftlicher Literatur Forschungslücken – vor allem was empirische Studien anbelangt.

(1) Die Entstehung und Etablierung des freiwilligen Engagements an KZ-Gedenkstätten ist eng an die gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands und Österreichs geknüpft: Ende der 1950er Jahre entsteht in Deutschland die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF), 1992 wird der Gedenkdienst in

1 Sie hatte den Auftrag, auf der Grundlage einer systematischen Bestandsaufnahme freiwilligen Engagements in Deutschland, politische Handlungsaufforderungen zu formulieren, die ein breites Spektrum von Ansatzpunkten und Interventionsformen umfassen (vgl. Jütting, 2003, 10).

Österreich gegründet.² Über diese beiden Dienste (ASF und Gedenkdienst), die in der hier vorliegenden Arbeit vorgestellt werden, erhalten (vorrangig) Personen im Alter von 17 bis 27 Jahren die Möglichkeit, sich im europäischen und außereuropäischen Ausland freiwillig zu engagieren. Junge Männer können sich dieses freiwillige Engagement anstatt eines ordentlichen Zivildienstes im Inland als Ersatzdienst im Ausland anrechnen lassen.³ Darüber hinaus geht es bei beiden Organisationen darum, das freiwillige Engagement nicht auf einen 14-monatigen Auslandseinsatz zu beschränken, sondern in Form einer Multiplikatorentätigkeit in ihren Heimatländern fortzuführen.

Die Idee, junge Erwachsene ins Ausland zu entsenden, damit sie dort in gemeinnütziger Weise freiwillig tätig werden, erhält bezüglich der nationalsozialistischen Vergangenheit der in dieser Arbeit untersuchten Länder Deutschland und Österreich eine besondere Bedeutung. In Deutschland und Österreich vollzog sich – auf je spezifische Weise – ein Paradigmenwechsel im Umgang mit dem Nationalsozialismus und nationalsozialistischen Verbrechen.⁴ Dabei spielten bspw. die Aufhebung von Archivsperren, das Ende

- 2

 Eine wissenschaftliche Betrachtung der ASF und des Gedenkdiens ts steht bis auf wenige kleinere Ausnahmen aus. Staffa (2002) und Pütz (1999) skizzieren die Entwicklung der ASF. Die Entwicklung des Gedenkdiens tes wird im Herausgeberband „Jenseits des Schlussstrichs“ (Horváth/Legerer/Pfeifer, 2002) nachgezeichnet. Die komplexe Entstehungsgeschichte sowie eine Auswertung der Auslandserfahrungen der Freiwilligen stehen jedoch bisher aus (vgl. dazu Kern, 2003).
- 3 Die deutschen Ersatzdienstleistenden bzw. Zivildienstleistenden sollen wie die österreichischen ‚Gedekndiener‘ (Ersatzdienstleistende, die in Form eines Gedenkdiens t ihren Heeresdiens t verweigern) in dieser Arbeit – mit Ausnahme der Fallanalyse – als Freiwillige bezeichnet werden. Zur begrifflichen Diskussion um die Freiwilligkeit und das freiwillige Engagement als Ersatzdienst siehe *Kapitel 2.1*.
- 4 Dies wurde in der deutschen und österreichischen Forschung stark thematisiert. Fragen nach dem ‚kollektiven‘ Gedächtnis, nach ‚Erinnerungskulturen‘, den Orten und der Ausgestaltung des Erinnerns und Gedenkens haben in den letzten Jahren vermehrt an Aufmerksamkeit gewonnen. Wie der Nationalsozialismus und der Holocaust in Deutschland erinnert werden und die Beschäftigung mit den Opfern, Tätern, Mitläufern, Zuschauern und deren Nachkommen ist inzwischen in einigen Studien behandelt worden (z.B. Bar-On, 2003, Kohlstruck, 1997, Moller, 2003, Leonhard, 2002a,b, Welzer/Moller/Tschuggnall, 2002). Für die Betrachtung der Erinnerungskultur Deutschlands vom Kriegsende bis zur heutigen Zeit sei u.a. auf Wolfrum (2002) und Augstein (2002) verwiesen. In der österreichischen Debatte ist intensiv die ‚verspätete‘ Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und damit die Sichtweise des sog. ‚Anschlusses‘ diskutiert worden – exemplarisch sei hier auf Gstettner (1999) und Neugebauer (2000) sowie auf die Autoren Perz (2002), Stuhlpfarrer (2002), Uhl (2002 a,b) sowie die Herausgeber Pawlowsky / Wedelin (2005) verwiesen. Auf die Verfestigung von gegenläufigen Tendenzen in der österreichischen ‚Erinnerungskultur‘ geht Uhl (2003) ein. Die Debatten um die Beschäftigung mit den spezifisch historischen Gegebenheiten in Deutschland und Österreich haben gezeigt, dass eine interkulturelle Verständigung über die Verstrickung in den Nationalsozialismus und dessen Gegenwartsbedeutung zwischen diesen beiden Ländern über Jahre ausblieb und erst langsam möglich wurde. Analysiert man die Forschungslage in Italien bezüglich der ‚Erinnerungskultur‘ fällt auf, dass innerhalb der italienischen Forschungsgemeinde eine große Zurückhaltung gegenüber der Aufarbeitung des italienischen Faschismus und

des Kalten Kriegs und die gestiegene Kommunikationsbereitschaft auf Opfer- wie Täterseite über den Nationalsozialismus eine Rolle. Letztlich wuchs eine Generation heran, die der nationalsozialistischen Vergangenheit unbefangener gegenüber steht als jene, deren Eltern direkt in den Nationalsozialismus involviert waren. Die Heranwachsenden der dritten Generation erfahren von den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern mehr als ihre Vorgänger – und sie sind stärker von institutionalisierten Aufklärungs- und Erinnerungsformen geprägt.⁵ Die Vertreter der zweiten und dritten Generation dienen als Bindeglied zwischen der Erfahrungswelt des Nationalsozialismus und den daraus entstandenen sozialen Gedächtnissen (vgl. Halbwachs, 1985). An diesem Kontext zeitgeschichtlicher Entwicklung setzt die vorliegende Studie an, indem sie Erwachsene der zweiten *und* dritten Generation untersucht, die sich entschieden, für eine begrenzte Zeit einen Freiwilligendienst bzw. Ersatzdienst im Ausland an einer KZ-Gedenkstätte zu leisten. Sie sind z.B. in Friedensinitiativen oder bei Stiftungen tätig, die auf Arbeit mit den Opfern des Nationalsozialismus ausgerichtet sind. Sie können sich auch in jüdischen Einrichtungen und speziell an KZ-Gedenkstätten engagieren.

Das Programm der Aktion Sühnezeichen Friedendienste und des Gedenkdienstes unterscheidet sich in seiner Konzeption wie in der Zielsetzung von anderen Freiwilligenprogrammen.⁶ Neben dem generellen Ziel, mit der Entsendung in ein anderes Land bei den Erwachsenen ein europäisches Bewusstsein zu initiieren bzw. zu vertiefen, setzen ASF und der Gedenkdienst bei einem zentralen gesellschaftlichen Phänomen an: Der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte, mit den Fragen zum Umgang mit der Vergangenheit und zugleich dem politischen Bewusstsein für die Gegenwart und Zukunft in einem gemeinnützigen Zusammenhang. Neben zahlreichen Studien zur intergenerativen Verständigung über den Nationalsozialismus (Welzer/Moller/Tschuggnall, 2002, Rosenthal, 1999, Bar-On, 2003) einerseits und dem stetig wachsenden Interesse an freiwilligem Engagement in der wissenschaftlichen Diskussion andererseits (vgl. dazu Beher/Liebig/ Rauschenbach, 1998) gibt es lediglich eine empirische Studie (Pütz, 1999), die der Frage nach der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Rahmen eines gemeinnützigen Engagements nachgeht. Pütz untersuchte Männer und Frauen der dritten Generation, die über die ASF an einem Freiwilligenprogramm in den USA teilnahmen und fragte in ihrer Untersuchung u.a. auch nach den Motiven für die Teilnahme bei der ASF. Die hier vorliegende Arbeit knüpft an die Untersuchung Pütz' an, indem sie

den Verstrickungen mit dem Nationalsozialismus zu erkennen ist – Collotti (2000), Corner (2002) oder Mantelli (1998) bilden dabei Ausnahmen. Zudem fällt auf, dass Italien bei international angelegten Studien zum Thema ‚Erinnerungskultur‘ vernachlässigt wird.

5 Vgl. dazu Pütz (1999). Moser (1992) stellt die Rolle der dritten Generation in Bezug auf eine Bearbeitung der diktatorischen Vergangenheit heraus. Es sei hier auch auf Mitscherlich (1987) und Mitscherlich-Nielsen (1992) verwiesen.

6 Vgl. dazu Aktion Sühnezeichen Friedendienste (1993) sowie Legerer (2002).

ebenfalls über ein qualitatives Forschungsdesign (junge) Erwachsene, die in Ländern mit einer nationalsozialistischen Vergangenheit aufwuchsen, untersucht. In der vorliegenden Studie werden die biographischen Vorbedingungen für die Entscheidung eines freiwilligen Engagements – jedoch ausschließlich an KZ-Gedenkstätten – untersucht und stärker herausgearbeitet. Dabei bezieht diese Studie auch die zweite *und* dritte Generation zweier Länder – Deutschland und Österreich – ein. Die spezifisch gesellschaftlichen und erinnerungskulturellen Rahmenbedingungen finden in der vorliegenden Arbeit besondere Berücksichtigung.

(2) In der jüngeren Literatur wird das freiwillige Engagement – neben den kontroversen Diskussionen um die Zivil- und Bürgergesellschaft – verstärkt als *Lernfeld* verhandelt.

Jacob (2002a) geht explizit auf die „jugend- und bildungspolitische Bedeutung“ des Freiwilligendienstes ein: Es wird zentral auf die Bedeutung des Freiwilligendienstes im Hinblick auf den „Erwerb neuen Wissens“ (Jacob, 2002a, 24) hingewiesen. Eine umfangreiche empirische Studie liegt von Jütting (2003) vor: Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), Aktion Sühnezeichen Friedendienste (ASF) und der European Voluntary Service (EVS) werden als „Erfahrungsräume und Lernorte“ verortet. Dabei geht Jütting (2003) in ihrer Untersuchung auf die Motive für ein *soziales* freiwilliges Engagement am Beispiel des European Voluntary Service, auf Arbeitserfahrungen und schließlich auf Lernerfahrungen innerhalb dieses Dienstes ein. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998, 1999, 2005) wurden Teilnehmer des FSJ über ihren Einsatz befragt. Diese Studien beziehen sich auf die Bedingungen und Wirkungen des FSJ als „sozialem Bildungsjahr“ und „jugendpolitische Maßnahme“. Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys (1999) dokumentieren die Bedeutung einer frühen Sozialisation in gemeinwohlorientiertem Handeln: Ein Engagement im Jugendalter kann Bildungsprozesse initiieren, die wiederum zum Ausgangspunkt für ein späteres Engagement im Erwachsenenalter werden (vgl. dazu Picot, 2000). Neben diesen beiden Studien sei die (regional angelegte) quantitative Untersuchung Eberhards (2001) erwähnt, die ehemalige Teilnehmerinnen eines FSJ in katholischer Trägerschaft in Bayern befragt. Ein nennenswerter Befund ist der Zusammenhang zwischen der Qualität der Institution und der Lernerfahrung, d.h. die Arbeitsbedingungen in der Einsatzstelle und die Zufriedenheit der Freiwilligen sind nach den Ergebnissen der Studie des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Jugend für Europa, 2000) zentral für die subjektive Einschätzung der Lern- und Bildungsprozesse. Die Motive für einen Europäischen Freiwilligendienst spielen in dieser Studie eine eher randständige Rolle. Resümierend ist festzustellen, dass die Studien Bildungs- und Sozialisationsprozesse in und um den Freiwilligendienst un

tersuchen, die in der neueren wissenschaftlichen Diskussion unter dem Begriff des Kompetenzerwerbs diskutiert werden.

Im Bereich der Freiwilligendienste liegen dazu bereits erste Konzeptualisierungen und Befunde vor. Unter anderem wurde ein Zuwachs von persönlichkeitsbildenden, sozialintegrativen, aber auch unmittelbar beruflich nutzbaren Kompetenzen konstatiert (vgl. zusammenfassend Bojanowski 2003, 313ff.). Problematisch ist derzeit dennoch, dass es gerade für den Bereich des Kompetenzerwerbs „keine tragfähige Empirie [...] und auch kein theoretisch abgesichertes Kategoriensystem gibt, mit dem man Forschungen zum Kompetenzerwerb oder generell zu den Folgewirkungen des ‚bildenden Einflusses‘ der Freiwilligendienste systematisch fundieren könnte“ (Bojanowski, 2003, 313). Damit ist zugleich die Problematik angeschnitten, einen tragfähigen Lern-, Bildungs-, bzw. Kompetenzbegriff – in Interaktion mit den Forschungsbefunden – zu entwickeln. Ein möglicherweise fruchtbarer Ansatz könnte der Begriff der „autobiographischen Handlungskompetenz“ sein. Dieser meint nicht nur berufliche Handlungskompetenz, sondern eine „generelle Fähigkeit zum Handeln. Dieses Verständnis schließt die Deutung des Kompetenzbegriffs als Nutzung und Entwicklung der individuellen Dispositionen für das Individuum selbst und auch für die Gesellschaft ein“ (Petersen zit. nach Bojanowski, 2003, 310, vgl. dazu auch Timmermann, 1998). Die Perspektive auf den Freiwilligendienst als Lernfeld wird in dieser Arbeit biographisch diskutiert: Es wird nicht nur nach der Bedeutung der Entscheidung für den Freiwilligendienst gefragt, die sich retrospektiv auf die Biographie bezieht, sondern auch, inwiefern dem Freiwilligendienst selbst eine relevante Bedeutung für die Weiterführung der Biographie zukommt.

Wie bereits erwähnt, werden in dieser Arbeit auch die Entscheidungen für ein Engagement von Männern untersucht, die sich ihren Freiwilligendienst als Wehersatzdienst anerkennen ließen, so dass hier die Forschungslinie bezüglich des Zivildienstes kurz skizziert werden soll. Der Zivildienst gehört zu den Feldern des politischen Handelns sowie des sozialen Engagements, die bislang kaum einer zureichenden wissenschaftlichen Beschreibung und Analyse unterzogen worden sind. Die aktuelle Situation des Zivildienstes wie auch die Lage der Zivildienstleistenden sind zumindest nicht systematisch erforscht. Ein Grund für dieses Forschungs- und Wissensdefizit ergibt sich aus Überlegungen zur Abschaffung des Grundwehrdienstes, mit welchen ebenfalls die Zukunft des Zivildienstes unsicher geworden ist. Zugleich ist auch ein Bewusstsein davon entstanden, dass Gesellschaften um ihrer inneren, sozialen wie kulturellen Integration Willen geradezu existenziell darauf angewiesen sind, systematisch Orte zu schaffen, an welchen Erfahrungen mit und in sozialen Aufgaben am Nächsten gesammelt und biographisch so erworben werden können, dass sie geradezu habitualisiert werden. Der Zivildienst könnte einen solchen Ort darstellen.⁷ Hinzu kommt, dass es

7 Zur Zivildienstreform und der Debatte über die Entwicklung des Ersatzdienstes zu einem

offensichtlich notwendig ist, die Erfahrungen im Zivildienst in formalisierter Weise anzuerkennen, so dass sie als Elemente einer Qualifikation nicht nur lebensgeschichtlich sondern auch für formalisierte Ausbildungsgänge anerkannt werden. Angesichts dieser Lage sind einschlägige Untersuchungen zu erwarten. Zwar ist in der jüngeren Zeit eine Reihe von Studien zur Veränderung des Zivildienstes und – ähnlich wie beim Freiwilligendienst – insbesondere zu seiner Entwicklung hin zu einem Lerndienst erschienen. So liegen Arbeiten vor, die u.a. nach den Effekten fragen, welche aus einer Aufhebung des Zivildienstes für die sozialen Dienste entstehen könnten. Daneben finden sich eine Reihe konzeptioneller Studien, welche die Möglichkeiten des Zivildienstes als Lerndienst erörtern. Darüber hinaus finden sich jedoch nur wenige empirische Studien zum Zivildienst. Im Fokus der Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Behr/Liebig/Rauschenbach, 2002) ‚Zivildienst und Arbeitsmarkt‘ steht ein arbeitsmarkttheoretisch-soziologischer Zugang, der Lernprozessen kaum Beachtung schenkt, aber wichtige Befunde zu Struktur und Finanzierung des Zivildienstes vorlegt. Die zweite Studie stammt von Bartjes, allerdings aus dem Jahr 1996, und bezieht sich nur auf die alten Bundesländer. Sie beschäftigt sich mit dem Zivildienst als wichtige Sozialisationsinstanz für Männer in Abgrenzung zum Wehrdienst. Bartjes verweist unter anderem auf die Verlängerung der Jugendphase und die Notwendigkeit einer daran anschließenden Neudefinition des Zivildienstes. Eine umfassende Betrachtung der Motivlagen für den Freiwilligen- und den Zivildienst steht derzeit noch aus, dasselbe gilt für die Qualitätskriterien des Zivildienstes und des Freiwilligendienstes. Hinsichtlich des Forschungsdesiderates der Qualitätskriterien und unter der Wahrnehmung, dass in den Erzählungen der von mir befragten Interviewpartner die (psychische) Belastung an dem aufgeladenen Ort Konzentrationslager betont und gleichzeitig eine fehlende seelsorgerische Betreuung an den KZ-Gedenkstätten beklagt wurde, rückte im Forschungsprozess – auch wenn dies ursprünglich nicht intendiert war – zusätzlich die Frage nach den Bedingungen einer erfolgreichen Bildungserfahrung in das Forschungsinteresse.

Obwohl es also eine rege wissenschaftliche Auseinandersetzung vor allem zum Thema ‚freiwilliges Engagement‘ gibt, besteht ein Defizit an empirischen Untersuchungen über Motivationen für ein freiwilliges Engagement und für einen Ersatzdienst. In dem Forschungsbericht ‚Das freiwillige Engagement in empirischen Studien – ein sekundäranalytischer Vergleich‘ (Behr/Liebig/Rauschenbach, 1998) konstatieren die Autoren, dass es ein Defizit an Fallstudien zur Freiwilligkeit gibt, welche die individuellen Aspekte freiwilligen Engagements untersuchen (vgl. Behr/Liebig/Rauschenbach, 1998, vgl. dazu auch Jütting, 2003, 11). Die hier vorliegende Arbeit knüpft an diese Forschungslücke an, indem Motivationen für ein freiwilliges Engagement rekonstruiert werden und – auf einer Mikroebene – der Zusammenhang zwi-

selbstverständlichen Zivildienst sei auf Bernhard (2006) verwiesen.

schen der Biographie der Männer und den Entscheidungsmustern für diesen Dienst herausgearbeitet wird.

(3) Stärker als bei den bereits vorliegenden Untersuchungen zur Freiwilligkeit nimmt diese Arbeit eine auf den Einzelfall ausgerichtete Perspektive ein. Es geht hier um die Rekonstruktion der fallspezifischen Aufschichtung von biographischer Entwicklung. Über die fallrekonstruktive Vorgehensweise kann jeweils die biographische Entwicklung der Freiwilligen bis zur Entscheidung für das Engagement herausgearbeitet werden. Die in dieser Arbeit angewandte – am Einzelfall orientierte – methodologische Herangehensweise ergibt sich dabei aus der Anforderung an erziehungswissenschaftliche Forschung. Es gilt, wenn der Freiwilligendienst als ein Bildungsangebot im Zusammenhang mit Biographie begriffen wird, herauszuarbeiten, wie Lernen und Bildung überhaupt adäquat zu verstehen sind. Dabei liegt der erkenntnistheoretische Gewinn in der

merkmalsentdeckenden Herausarbeitung der Phänomenologie eines einzelnen Falls [...] d.h. darin, das sichtbar zu machen, was gerade in seiner einzelfallbezogenen Komplexität, Verworrenheit und Prozesshaftigkeit als Ausdruck eines beispielhaften Zusammenhangs [...] von Bedeutung ist (Wiezorek, 2005, 42).

Über diese fallanalytische Herangehensweise können Erkenntnisse sowohl darüber erschlossen werden, inwiefern die biographische Entwicklung relevant für die Entscheidung der Erwachsenen war, als auch, ob und wie das freiwillige Engagement selbst prospektiv für die Biographie des Freiwilligen relevant wird.

Es wurde bereits erwähnt, dass sich der Gedanke, junge Deutsche und Österreicher als Freiwillige ins Ausland zu entsenden, in diesen beiden Ländern aus den gesellschaftlichen Umständen – nämlich einer unzureichenden Bearbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihren Folgen – speiste. Habermas (1987) weist darauf hin,

[...] daß auch die Nachgeborenen in einer Lebensform aufgewachsen sind, in der das möglich war. Mit jenem Lebenszusammenhang, in dem Ausschwitz möglich war, ist unser eigenes Leben nicht etwa durch kontingente Umstände, sondern innerlich verknüpft. Unsere Lebensform ist mit der Lebensform unserer Eltern und Großeltern verbunden durch ein schwer entwirrbares Geflecht von familialen, örtlichen, politischen, auch intellektuellen Überlieferungen – durch ein geschichtliches Milieu also, das uns erst zu dem gemacht hat, was und wer wir heute sind. Niemand von uns kann sich aus diesem Milieu herausstellen, weil mit ihm unsere Identität, sowohl als Individuen wie als Deutsche, unauflöslich verwoben ist (Habermas, 1987, 140).

Vor dem Hintergrund, dass die Nachkriegsgenerationen „innerlich verknüpft“ sind mit den Lebenszusammenhängen ihrer Eltern und Großeltern und dass sich im pädagogischen Konzept des sozialen Friedensdienstes⁸

8 Die zentralen Bezugspunkte, zwischen der ASF und ihren Projektpartnern sind erstens die

zeigt, dass die ASF „von Beginn an auf eine Verknüpfung zwischen politischer und emotionaler Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ausgerichtet war“ (Pütz, 1999, 62), ist es zunächst eine Ausgangsüberlegung für die hier vorliegende Untersuchung, inwiefern die Entscheidung für den Freiwilligendienst aus dem Bedürfnis nach der Begegnung mit der (belasteten) familialen Vergangenheit entsteht. Das freiwillige Engagement verläuft im Spannungsfeld zwischen einem (Bildungs-)Angebot der Entsendeorganisationen und des Projektpartners (hier der KZ-Gedenkstätten) und – wie es Knigge (1988) ausdrückte – den jeweils situativen subjektiven Geschichtsbedürfnissen ihrer Rezipienten. Die Freiwilligen der dritten Generation

reflektierten ihr Verständnis von sozialem Friedendienst zunehmend in Abgrenzung zum Schuldprinzip als Ausgangspunkt für gesellschaftliche Verantwortung [... sie] begriffen ihr Handeln als einen Ansatz zur Überwindung negativer Ursache-Folgebeziehung, mit dem Ziel einer Verständigung zwischen den unterschiedlich Beteiligten und Betroffenen, und einer daraus schrittweise entstehenden Öffnung von Handlungsspielräumen. Diese Einordnung eigener Möglichkeiten nahm sowohl die vergangenheits- als auch die gegenwartsbezogene Perspektive politischer Verantwortung auf, und sah in den freiwillig gewählten Tätigkeiten nicht den Versuch einer Befreiung von Schuld, sondern die Chance gesellschaftlicher Partizipation (Pütz, 1999, 55).

Jugendliche suchen sich eine Entsendeorganisation, die auf eine Bearbeitung der deutschen und österreichischen diktatorischen Vergangenheit abzielt *und* haben ein Interesse an einem persönlichen Gewinn (vgl. dazu Pütz, 1999). Untersuchungen zum freiwilligen Engagement, in denen auch die Motivation für einen freiwilligen Einsatz erhoben wurden, zeigen, dass Jugendliche bspw. Interesse für das Erlernen einer neuen Sprache oder eine Kultur zeigen oder den Wunsch haben, etwas Neues zu erfahren. Dies weist auf eine Verwobenheit von unterschiedlichen Motiven hin, deren Aufschlüsselung einmal mehr ein subjektorientiertes Forschungskonzept verlangt. Der Gewinn der hier gewählten einzelfallorientierten Herangehensweise resultiert zusammengefasst also aus den Anforderungen an erziehungswissenschaftliche Forschung in folgender Weise: Einmal kann die Komplexität des *einzelnen* Falls deutlich sichtbar werden. Zum anderen kann der Gegenstand pädagogischen Handelns adäquat erfasst werden. Denn in dem jeweiligen Lernfeld muss dem *Einzelnen* mit den ineinander verwobenen gesellschaftsgeschichtlichen und generationsspezifischen Aspekten seiner Biographie begegnet werden.

Sühne – als Versuch, Schuld in Zukunft zu verwandeln und aus der Geschichte zu lernen, zweitens das zeichenhafte Handeln als situationsorientierte Solidarität und vertrauensbildender Ansatz, dessen Potentiale auch auf strukturelle Anforderungen übertragbar sind, und drittens steht der Friedendienst für ein Prinzip der Deeskalation und gewaltfreien Konfliktlösung (vgl. dazu Pütz, 1999, 54).

(4) In der Arbeit soll durch eine empirisch-biographisch ausgerichtete Perspektive die Bedeutsamkeit der biographischen Entwicklung für dieses gemeinnützige Engagement ergründet werden. Dies geschieht durch die Rekonstruktionen der Biographien der (ehemaligen) Freiwilligen, die als exemplarische Fallanalysen der Erkenntnisgewinnung der vorliegenden Fragestellung nach der Relevanz der familialen bzw. milieuhaften Bedingungsfaktoren für das Engagement an einem ehemaligen Konzentrationslager dienen. Über diese Fallanalysen hinaus werden die Motivlagen für die Entscheidung, einen Freiwilligendienst an einem ehemaligen Konzentrationslager zu absolvieren, herausgearbeitet. Über die fallrekonstruktive Vorgehensweise einerseits und die Herausarbeitung der Motivlagen andererseits kann ein komplexes und differenziertes Bild der Entscheidungskriterien vor dem biographischen Hintergrund der Freiwilligen und Ersatzdienstleistenden entstehen.

Die vorliegende Untersuchung möchte damit einen Beitrag leisten, die beschriebenen Forschungslücken zu schließen. Mit der exemplarischen fallanalytischen Herangehensweise, die in dieser Arbeit zur Anwendung kommt, wird es möglich, ein erweitertes Konzept von Freiwilligendienst als Lernfeld zu diskutieren, das die Komplexität biographischer Entwicklung berücksichtigt und nicht auf ein Lernkonzept beschränkt bleibt. Für die Diskussion einer solchen Perspektive wird über die beiden Fallrekonstruktionen hinaus die abstrahierende Frage nach den Bedingungen einer erfolgreichen (Lern- und Bildungs-)Erfahrung in dem Lernfeld Freiwilligen- bzw. Ersatzdienst zentral.

(5) Der Aufbau der vorliegenden Schrift gestaltet sich folgendermaßen: Die Arbeit gliedert sich in vier Teile, denen einzelne Kapitel untergeordnet sind.

Den ersten Teil (I) bilden die *Fragestellung, Problemstellungen und methodische Ausgangspunkte*. Er befasst sich neben dieser Einleitung, der Fragestellung und der Relevanz des Untersuchungsansatzes (*Kapitel 1*) in *Kapitel 2* mit dem *Freiwilligen Engagement im erziehungswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs*. Zunächst wird das freiwillige Engagement begrifflich konturiert. Als Zweites werden dann die zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen Deutschlands und Österreichs, aus denen heraus das freiwillige Engagement an einer KZ-Gedenkstätte entstand, skizziert. Drittens wird die institutionelle Ebene, in der freiwilliges Engagement möglich wird, am Beispiel der Entsendeorganisationen vorgestellt. Schließlich wird das freiwillige Engagement in den Kontext von ‚Lernen und Bildung‘ eingebettet. In *Kapitel 3 Methodische Ausgangspunkte dieser Arbeit* wird der empirische Bezugsrahmen vorgestellt. Der zweite Teil (II) der Arbeit widmet sich in den *Kapiteln 4* und *5* den Fallanalysen Justus Sperl und Fred Anderson. Der dritte Teil (III) *Entscheidungsmuster für den Freiwilligendienst* ist mit *Kapitel 6* identisch, in dem die Motivlagen für ein freiwilliges Engagement an einer KZ-Gedenkstätte rekonstruiert werden. Die *Kapitel 7* und *8* bilden den vierten Teil (IV) *Freiwilligendienst als Lern- und Bildungsfeld*, in

dem der Freiwilligendienst vor dem Hintergrund von Lern- und Bildungserfahrungen diskutiert wird. *Kapitel 8* dient der abschließenden Betrachtung und weiterführenden Fragen.

2. Freiwilliges Engagement im erziehungswissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Diskurs

2.1 Zum Begriff ‚freiwilliges Engagement‘

Im Folgenden soll zunächst der Begriff ‚freiwilliges Engagement‘ erläutert werden, wie er in dieser Arbeit verwendet wird. In der Literatur sind ausführliche Beschreibungen zur Entstehung und zur Debatte dieser Begrifflichkeit zu finden, die hier jedoch nicht im Vordergrund stehen.⁹ Das freiwillige Engagement wird oft mit den Begriffen ‚Ehrenamt‘, ‚Bürgerinitiative‘, ‚bürgerliches bzw. zivilgesellschaftliches Engagement‘ umschrieben, um nur eine kleine Auswahl der Vielfalt der Bezeichnungen zu nennen. Beher/Liebig/Rauschenbach (1998, 105) stellen bezüglich dieser Begriffsfülle heraus, dass eine einheitliche und alle Aspekte angemessen repräsentierende Definition noch aussteht. „Es verhält sich vielmehr so, dass jeder Begriff etwas Spezifisches in den Blickpunkt rückt, während zugleich etwas anderes vernachlässigt, ja sogar ausgeblendet wird“ (Jütting, 2003, 13). All diese Begriffe beschreiben einen „relativ einfachen Sachverhalt, Menschen setzen sich freiwillig für ein bestimmtes Ziel, ein Projekt oder für andere Menschen ein“ (Jütting, 2003, 13).

In der vorliegenden empirischen Untersuchung, bei der – auf einer Mikroebene – die einzelnen Individuen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, soll freiwilliges Engagement als Ausdruck subjektiven Handelns verstanden werden, was „in das Handlungsmuster der alltäglichen, praktischen Lebensführung eingebracht werden muss und damit sowohl in einer zeitlichen, sachlichen wie sozialen Dimension andere Handlungsmöglichkeiten begrenzt und ausschließt“ (Jütting, 2003, 33). ‚Freiwillig‘ liest sich als „persönliche Entscheidungsmöglichkeiten“ (Paulwitz, 1996, 60) der (jungen) Erwachsenen. Das freiwillige Engagement an einer KZ-Gedenkstätte, das die (jungen) Männer über die (deutsche) Aktion Sühnezeichen Friedensdienste oder den (österreichischen) Gedenkdienst ableisten, ist ein „selbst gewählter Lebensabschnitt“ (Pütz, 1996, 204). Darunter soll hier auch das freiwillige Engage-

9 Eine ausführliche Diskussion zu den verschiedenen Begriffsformen ist bei Beher/Liebig/Rauschenbach (1998), Nörber (1999), Roth (2000) zu finden.